

Neue Bücher



Sebastian Smee: „Paris im Aufruhr“

Krieg, Kunst, Liebe

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 19.01.2026

Paris um 1870 wird dem australisch-us-amerikanischen Kunstkritiker, Historiker und Pulitzerpreisträger Sebastian Smee zur Kulisse politischer, künstlerischer und sehr persönlicher Konflikte, an deren Ende die Begründung einer neuen Kunstrichtung steht: des Impressionismus.

15. April 1874. In Paris eröffnet eine Ausstellung einer Gruppe von „Sezessionisten“, die sich vom Kunstbetrieb distanzieren. Es gilt als Geburtsstunde des Impressionismus. Auf diesen Tag läuft Sebastian Smees Buch aus verschiedenen Richtungen zu. Erzählerisch mäandert er zwischen drei Inselgruppen durch das tiefe Gewässer des 19. Jahrhunderts: Politik und Krieg, Kunst und Intrige, Liebe und Erotik. Es ist der Stoff, aus dem auch die großen Gesellschaftsromane der Zeit bestehen.

„Ein Tiefes Gefühl der Ungewissheit“

Seinen eigenen Worten zufolge versucht der Autor „nachzuzeichnen, wie die politische Klarheit in den Jahren 1870/71 ihre ‚Unschuld‘ verlor“ und durch „ein tiefes Gefühl der Ungewissheit“ ersetzt wurde: „Dieses Buch handelt davon, wie sich vor dem Hintergrund von zwei militärischen und politischen Katastrophen, die Paris innerhalb eines Jahres trafen“ – gemeint sind der deutsch-französische Krieg sowie die Pariser Kommune und ihre blutige Niederschlagung – „eine Liebesgeschichte zwischen zwei großen Künstlern entspann und die impressionistische Bewegung entstand“.

Bei dem Paar handelt es sich um Édouard Manet und die einzige erfolgreiche Frau im Kreis der ersten Generation des Impressionismus: Berthe Morisot. Die Lage ist komplex. Zwar ist es nicht ganz ungewöhnlich, dass Frauen künstlerisch tätig sind (10 Prozent der Bilder, die der jährliche Salon ausstellt, stammen von Malerinnen, aber nur 3 Prozent der Arbeiten, die der Staat ankauf). Das Verhältnis der beiden beginnt mit dem klassischen Gefälle zwischen Maler und Modell, gewinnt dann aber immer wieder an Dynamik. Seine Natur bleibt nebulös. Was „zwischen ihnen vorging“, scheint Smee wie überzogen „mit einer

Sebastian Smee

Paris im Aufruhr. Liebe Krieg und die Geburt des Impressionismus

Aus dem amerikanischen Englisch von Stephan Gebauer

Insel Verlag, Berlin 2025

495 Seiten

30 Euro

geheimnisvollen Legierung von Vertrautheit und Verzweiflung, die beide in ihre Malerei einbrachten“. Schließlich heiratet Berthe Manets Bruder Eugène.

Kunst als spirituelle Linderung

Wäre das Buch für ein europäisches Publikum geschrieben worden, wären einige Passagen der 500 Seiten vielleicht etwas schlanker ausgefallen. Smee scheut bisweilen auch weder leichten Kitsch („Ein böiger Wund zerzauste seinen Haarschopf“) noch Klischees, die die Forschung, auch eine erzählende, heute eher hinterfragt („Paris war nicht länger die Stadt des Vergnügens, die Stadt des Lichts und die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts“). Aber man verzeiht das jeweils schnell. Der chronologische Kompass des Autors hält bei aller Ausführlichkeit den Blick aufs Alltägliche zusammen, die Konsequenzen fataler politischer Entscheidungen für einzelne. Dabei gelingt die Zeichnung der politischen, auch der militärischen Zusammenhänge oft noch prägnanter als die der kunsthistorischen, was auch daran liegen mag, dass der Autor die einen als Spiegel der anderen erklären will: „Die Tatsache, dass viele impressionistische Bilder Landschaften zeigten, die kurz zuvor noch von der deutschen Armee besetzt gewesen waren ... bestätigte nur den Eindruck, dass der neue Stil den Zweck einer spirituellen Linderung erfüllte.“

Das Panorama Paris um 1870 ist in der Kunst-, in der Kultur- und in der politischen Geschichte wahrlich oft entfaltet worden. Die Konzentration auf zwei malende Hauptfiguren und die künstlerische Bewegung, die sie mit vorbereiten, lohnt den nochmaligen Ausflug, und sei es wegen zahlreicher sonst wenig belichteter Details und dem Sinn des Autors für Dramaturgie und Spannung.